

PLAUSCH

LEIPZIGER
TOR QUARTIERS
MANAGEMENT

Ausgabe 06

Dessau-Roßlau, Innenstadtbereich Süd,
drittes und vierstes Quartal 2025

KLEINE ARCHE
ist zurückgekehrt



Katja Bruchmüller Mit der Arche in der Kleinen Arche.
Foto: Redaktion Plausch

DIE NEUE AN BORD

Erst ein Zwischenquartier wegen Umbau, dann fehlte das Personal — der Jugendtreff Kleine Arche hat nicht ganz einfache Zeiten hinter sich. Jetzt hat er wieder regulär geöffnet

Manchmal, wenn ein paar von ihnen an einem Tisch in der Kleinen Arche sitzen, um Karten zu spielen, und einer daddelt auf dem Handy rum, werden die anderen schon mal ungeduldig: »Hey, du bist dran.« Denn es geht nur eines: entweder gemeinsam eine Partie *Skip-Bo* spielen oder auf dem Smartphone rumwischen.

Seit dem Spätsommer hat der Freizeittreff *Kleine Arche* wieder regelmäßig am angestammten Ort geöffnet. Während der Sanierung des Gebäudes hatte sie Zuflucht gefunden in der Pestalozzischule. Ging, aber optimal war das nicht.

Dann fehlte das Personal. Fast ein Jahr lang war die *Kleine Arche* geschlossen. Aber, meint Katharina Dollinger, das seien Diskussionen aus der Vergangenheit. Sie arbeitet bei der Trägerin der *Kleinen Arche*, der Johanniter-Unfall-Hilfe Sachsen-Anhalt/Südost, und ist für den Bereich Kinder und Jugend zuständig. »Seit Mitte August haben wir eine neue Leiterin.«

Katja Bruchmüller heißt sie. »Ich habe erst mal versucht, die Kinder wieder ranzukriegen.« Doch die Aufgabe war leichter als gedacht: »Die Kinder kamen von ganz alleine. Und gerade in

den Herbstferien hatten wir so viel Nachfrage, da mussten wir das schon fast einschränken.« Katja Bruchmüller war zu diesem Zeitpunkt noch Einzelkämpferin.

Studiert hat die gebürtige Dessauerin Angewandte Kindheitswissenschaften. Dabei werden Sozialarbeit, Erziehungswissenschaft, Psychologie und Gesundheitswissenschaft zusammengedacht. Bruchmüller hat schon in anderen Einrichtungen gearbeitet, in einem Kindergarten zum Beispiel. »Aber hier« sagt sie, »hat man mehr Freiheiten.« ... weiter auf Seite 2

Ideen für die Bauhofstraße

Seit ein Plattenbau abgerissen wurde, klafft in der Bauhofstraße ein Loch. Vier Schülerinnen vom Philantropinum haben überlegt, was man damit anstellen könnte. Seite 3 ■

Die Quartierskennerin

Margot Schoch interessiert sich für Geschichte und ist Gästeführerin. Wenn sie auf Spaziergänge durch das Quartier einlädt, kommen schon mal 100 Gäste. Seite 4 ■

Länger Grün für Fußgänger

Die Ampel an der Kaufhalle war wegen ihrer knappen Grünzeiten bei Fußgängern unbeliebt. Jetzt sorgen Kameras dafür, dass Fußgänger bei Bedarf mehr Zeit bekommen Seite 7 ■

... Fortsetzung von Seite 1 Die meisten Besucher kommen aus dem Viertel, sind zwischen sieben und 16 Jahre alt, »manchmal schauen auch zwei 18-Jährige vorbei.«

Das, was alle miteinander verbindet, ist das Viertel, in dem sie zusammen leben.

Zuerst schauten einige aus der benachbarten Wohngruppe für Jugendliche in der neu eröffneten Kleinen Arche vorbei, »wenn die sich gerade mit dem Erzieher nicht verstanden haben oder ihnen die anderen in der Gruppe auf den Zeiger gingen«. Dann kamen die nächsten. Von der Lernbehindertenschule ebenso wie vom Gymna-

sium. »Ich finde die Mischung gut«, sagt Bruchmüller. Was Außenstehende erstaunen mag: »Die kommen auch gut miteinander zurecht.« Das, was alle miteinander verbindet, ist das Viertel, in dem sie zusammen leben.

Katharina Dollinger von der JUH betont eines: In der *Kleinen Arche* gehe es nicht um Hausaufgabenbetreuung. »Es geht vor allem um Hilfe zur Selbsthilfe.« Dass die Klienten, wie sie die Besucher nennt, während der langen Schließungszeit nicht abgesprungen sind, belegt für Dollinger den Bedarf einer Einrichtung wie der *Kleinen Arche*.

Untergebracht ist diese in der Törtener Straße in einem ehemaligen Kindergarten aus DDR-Zeiten. Ein Standardtyp, vermutlich hundertfach ge-

baut. Mit dessen Sanierung ist nicht alles anders, aber vieles besser gemacht worden.

... und überhaupt sehr viel Platz ...

Es gibt einen Aufenthalts- und Spielraum, einen Werkstattraum, eine Ecke zum Abhängen, eine modern ausgestattete Küche und überhaupt sehr viel Platz, auch solchen zum Rückzug. Das ist einerseits gut, andererseits schwierig, weil die Räume über zwei Etagen verteilt sind und damit nicht der Platz, sondern das Personal der limitierende Faktor ist.

Auch deshalb ist es gut, dass es seit Mitte November einen zweiten Mitarbeiter in der *Kleinen Arche* gibt. ■

Spielplatz gewinnt Architekturpreis

Der neue Spielplatz und Nachbarschaftspark in der Ackerstraße hat in diesem Jahr den Architekturpreis der Stadt Dessau-Roßlau gewonnen. Entworfen hat ihn der Hallenser Landschaftsarchitekt Christoph Därr, gemeinsam mit den wahren Ideengebern: den Kindern des Viertels. Von der Juryscheidung am meisten überrascht war wohl Christoph Därr selbst. Der Hallenser Landschaftsplaner hatte den Nachbarschaftspark entworfen und sich damit gegen Projekte wie den Neubau der Synagoge oder die Sanierung eines Laubenganghauses in Dessau-Süd durchgesetzt.

Der Weg zu diesem Projekt war nicht gerade fließend. Ursprünglich hatte die Stadt den Nachbarschaftspark einige hundert Meter entfernt in der Törtener Straße geplant. Doch Anwohnerinnen und Anwohner machten in einer frühen Beteiligungsrunde deutlich, dass die Fläche am Ende der Ackerstraße besser geeignet sei.

Därr nahm diesen Wunsch ernst. In Workshops und Gesprächen mit der *Kleinen Arche*, einem betreuten Treffpunkt in der Nachbarschaft, sammelte er Ideen. Was dabei entstand, ist kein Spielplatz von der Stange, sondern ein Ort mit Charakter. Wahrzeichen des Spielplatzes ist der

sogenannte Fuchsbau: ein Gewirr aus Baumstämmen, Seilen, Höhlen, Schlupfwinkeln, Aussichtsplattformen und Fenstern.

Maura Schwander von der *Spielplatzinitiative Dessau* ist gleichfalls voll des Lobes für den Bürgerpark. Superschön gestaltet sei der und spreche zudem alle Altersgruppen an. Es seien viele Bäume gepflanzt worden, »das wird sich weiterentwickeln«.

Unterdessen wurden am Spielplatz Hinweistafeln aufgestellt. Gestaltet wurden diese von der Grafikerin Yvonne Tenschert, die ebenfalls Mitglied der Spielplatzinitiative ist. ■



Prämiert Der Nachbarschaftspark in der Ackerstraße Foto: Sylvia Watzek



Haben Ideen für die Bauhofstraße: Annika Seidel, Janna Ahting, Milena Spitz, Tamina Kilian. Foto: Redaktion Plausch

Das große Nichts füllen

In der Bauhofstraße wurde vor einigen Jahren ein Plattenbau abgerissen. Dadurch wurde Platz geschaffen. Vier Neuntklässlerinnen aus dem Philanthropinum haben sich darüber Gedanken gemacht.

Zuerst haben wir uns nicht viel dabei gedacht«, erinnert sich Jana Ahting an ihre erste Begegnung mit der Bauhofstraße. Links Plattenbauten, rechts Plattenbauten, zur Heidestraße noch ein Plattenbau und der Archivwasserturm. »Dazwischen eine leere Fläche, wie es viele in Dessau gibt.« Entstanden ist die Leere nach dem Abriss eines Plattenbaus.

Jana geht in die neunte Klasse am Philanthropinum, ebenso wie Annika Seidel, Milena Spitz und Tamina Kilian. Deren Blick auf die leere Fläche hat sich geändert, als sie mit Quartiersmanagerin Sylvia Watzek eine Runde durchs Quartier gedreht hatten. Die Fläche hatte Anwohner. Aber, so Annika: »Sie hat wenig Soziales. Man kann sich da nicht so gut aufhalten.«

Lost Places und Brachen waren das Thema einer Projektwoche zu Beginn des neuen Schuljahres im Philanthropinum. Es ging um nachhaltige Entwicklung. Andrea Hausdörfer unterrichtet unter anderem Geographie. »Ich schaue deshalb auch auf die Stadtentwicklung.« Das Quartier Am Leipziger Tor fand sie besonders interessant, suchte deshalb Kontakt zum Quar-

tiersmanagement, fragte nach, was man machen könne. So war der Weg zum Projekt Bauhofstraße nicht mehr weit.

»Man kann sich da nicht so gut aufhalten.«

Was sich die vier Schülerinnen in wenigen Tagen erarbeitet haben, mag nicht eins zu eins umsetzbar sein. Es besticht aber vor allem dadurch, dass sie bei ihrer Arbeit sehr viele verschiedene Aspekte bedacht haben und eben keine Lösung aus dem »Wünsch-dir-was«-Katalog präsentiert haben.

Jana: »Die Idee eines Parks war von Anfang an da.« Tamina: »Wir haben dann die Idee genommen, angefangen ein Grundgerüst zu bauen und dann sind immer wieder neue Ideen entstanden.«

Bei der Planung wurden aber niemals einige Grundprinzipien über Bord geworfen. Etwa, dass die Fläche oder der Park eine auch soziale Bedeutung haben. Dass die Wildwiese an einem Ende erhalten bleiben soll. Dass der Umbau keine Unsummen kosten darf. Und dass der Park schnell

so attraktiv werden sollte, dass ihn die Nachbarn annehmen.

Eine der originellen Lösungen: Weil schattenspendende Bäume nur langsam wachsen, soll ein großes Sonnensegel Schutz vor sommerlicher Hitze bieten. Ein Teich, ja, wäre wünschenswert, aber wohl zu teuer. Dafür aber mediterrane Pflanzen, Bänke, die zugleich Hochbeete sind, und einen umzäunten Auslauf für Hunde – etwas, was es in dieser Form in der Stadt überhaupt noch nicht gibt.

»Es sind immer wieder neue Ideen entstanden.«

Die Schülerinnen haben ein Modell gebaut und auf einem Plakat ihr Projekt erklärt. »Im Rahmen der BUGA 2035 könnte der Park zu einem Wandel der Stadt beitragen.«

Gute Idee. Denn bisher taucht das Quartier Am Leipziger Tor noch nicht in den Plänen für die Bundesgartenschau auf. ■

»Das Interesse am Quartier ist groß«

Gästeführerin Margot Schoch

Sie kann sehr viel über Anhalt und Dessau erzählen und kennt sich in der Regionalgeschichte aus. Und sagt von sich: »Wenn meine Neugier erst einmal geweckt ist, arbeite ich mich ein.« Dabei entdeckt sie Neues, wie das Quartier am Leipziger Tor. Dort bietet sie regelmäßig Führungen an, zu denen auch schon mal über 100 Menschen kommen.

Vor fremden Menschen ohne Scheu zu reden, musste sie erst lernen. Ausgerechnet das Hochwasser 2002 verschaffte ihr die Gelegenheit. Es war abgezogen, der Park in Wörlitz wieder geöffnet, und Margot Schoch verpflichtete sich, eine Woche lang den Floratempel für Besucher zu öffnen. »Da musste ich reden.«

Wer Margot Schoch heute erlebt, käme nicht auf die Idee, dass sie je etwas anderes als Gästeführerin gemacht haben könnte. In der Pauluskirche spricht sie vor 60 Menschen, geht souverän mit Technikproblemen um und erzählt mit Selbstironie, wie sie bei einem Fehler ertappt wurde – sie wusste nicht, wo die Jakobuskirche einst stand.

Vor vielen fremden Menschen zu reden, lernte sie am Floratempel in Wörlitz

Inzwischen weiß sie es. Nicht nur das: In nur einem Jahr ist sie zu einer Expertin für die Geschichte des Quartiers *Am Leipziger Tor* geworden und bietet dort Führungen an. Die erste befasste sich mit den Anfängen der Industrialisierung, durch die das einstige Arbeiterviertel entstand. »Das wurde gut angenommen und zeigte mir: Das Interesse am Quartier ist groß.« Zu einer Führung über den israelitischen Friedhof kamen sogar 100 Gäste.

Das Viertel hat Margot Schoch aus dem Archiv heraus kennengelernt. Sowohl das Landeshauptarchiv als auch das Stadtarchiv haben ihren Sitz

im kleinen Wasserturm an der Heidestraße. Dort hat Schoch immer wieder ehrenamtlich bei Kinderprogrammen ausgeholfen – und wurde schließlich von Sylvia Watzek, der Quartiersmanagerin, angesprochen: Ob sie sich nicht stärker einbringen wolle? Auf so eine Frage kennt Margot Schoch eigentlich nur eine Antwort: Ja. Sie kennt sich: »Ich bin neugierig, und wenn meine Neugier geweckt ist, arbeite ich mich ein.« Wird sie auf einen Fehler hingewiesen – wie bei der falschen Verortung der Jakobuskirche – ist das für sie ein Ansporn.

Lange Zeit hatte Schoch nichts, aber auch gar nichts mit Geschichte zu tun. Jahrzehntelang arbeitete sie als Buchhalterin. 2000 wurde sie arbeitslos. »Ich habe dann etwas gesucht, um nicht in ein Loch zu fallen.« Sie absolvierte eine Ausbildung im sozialen Beratungsdienst. Katharina Bechler, Mitarbeiterin der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, ermöglichte ihr den Einstieg als Freiwillige in die Museumspädagogik. »Dafür bin ich ihr noch unendlich dankbar.« Schoch hilft, Veranstaltungen für Kinder zu organisieren, und ist zunehmend fasziniert von Fürstin Anna-Wilhelmine, die im Mosigkauer Schloss residierte, unverheiratet blieb und eine starke Persönlichkeit war. Über sie findet Margot Schoch den Einstieg in die Archivarbeit.

Das Arbeiterviertel hatte seine Besonderheiten. Bis zum Umgang mit den Toten

Das nächste große Thema hat Margot Schoch bereits in Vorbereitung: einen Vortrag über die Wasserversorgung Dessaus.

»Je mehr ich mich mit der Geschichte Dessaus und Anhalts beschäftige, desto neugieriger wurde ich.« Als 2005 im Johannbau das Stadtgeschichtsmuseum eröffnet wird, bietet sie Sonder-

führungen an. Sie sucht den Kontakt zum Technikmuseum, zum Verein für Anhaltische Landeskunde. »Wenn man mich braucht, bin ich da.«

Sie taucht regelmäßig im Archiv ab. Und findet dort Antworten auf Fragen, die sie zuerst gestellt hat.

Dazwischen taucht sie immer wieder in Archiven ab. Hat Margot Schoch einmal ein Thema für sich entdeckt, lässt sie so schnell nicht locker. Etwa als es um die ersten Feuerbestattungen in Dessau ging. Die ersten fanden 1910 statt, doch aus dem Krematorium selbst sind keine Aufzeichnungen darüber erhalten, wer eingäschert wurde. Schoch wollte es wissen, durchforstete Todesanzeigen und Sterbebücher in Kirchgemeinden, identifizierte mehr als 700 Namen und machte eine erstaunliche Feststellung: Den niedrigsten Anteil von Einäscherungen gab es damals im Arbeiterviertel um das Leipziger Tor.



Margot Schoch bei einem Vortrag in der Pauluskirche. Foto: Redaktion Plausch



Präsentieren den Gartenreichtee:
Dörte Teichert und Heike Brückner von der Urbanen Farm. Foto: Sylvia Watzek

Louises Teemischung für Dessau-Besucher

Man nehme, was hier wächst: Orangen- und Zitronenverbene, Zitronenmelisse, Malve, Rinkelblume, Färberkamille, Kornblume, Speisechrysantheme, Schafgarbe, Gewürztagetes. Und für einen Hauch Exotik: Orangenschale.

Die *Urbanen Farm*, die auch im Quartier *Am Leipziger Tor* Beete entlang der Törtener Straße bewirtschaftet, ist mit ihren Teemischungen inzwischen eine Art Haus- und Hoflieferantin für die Touristinformation geworden. Die neueste Mischung heißt *Louises Gartenreichtee*, benannt nach der Ehefrau von Fürst Franz.

Kreiert hat die Mischung Dörte Teichert. Die Dessauerin ist Keramikerin – für Teemischungen interessiert sie sich aber schon lange: »Meine Schwiegermutter hat mir viel gezeigt, die macht das schon immer.« Und sie weiß, welche Kräuter geschmacklich gut zusammenpassen – nebenbei auch optisch. Aber selbst Kräuter anbauen? »Mit

Anbau hatte ich nicht so viel am Hut.« Ihre Mutter half aus – mit Rat und Tat. Erste Lektion für Dörte Teichert: Die Kräuter nicht zu eng pflanzen.

In der *Urbanen Farm* überlegte man dann, wie sich das Konzept größer und nachhaltiger aufziehen ließe. Zumal aus der Touristinformation die Nachfrage kam: Könnt ihr uns eine regionale Teemischung liefern?

Im vorigen Jahr gab es einen ersten Testlauf. Der funktionierte – und die Touristinfo fragte nach einer Orangenteemischung. Orange war zwar definitiv nicht als regionale Zutat zu bekommen, »aber«, sagt Teichert, »wir haben die Idee verstanden.«

100 Tüten *Louises Gartenreichtee* lieferte die *Urbanen Farm* an die Touristinformation. »Und der Verkauf läuft ziemlich gut – soweit ich gehört habe«, sagt Teichert. ■

»Es dauert immer eine Weile, bis solche Dinge laufen«



Nähcafé. Ilona Rolle mit einer Besucherin

Einfach gehen wollte sie nicht. »Ich war vorher schon im *Franztreff*, hatte noch viele Kontakte aus meiner Zeit als Streetworkerin. Da kannst du nicht einfach sagen: Ich dreh den Schlüssel rum, und das war's.« Also blieb Renate Stark – der Treffpunkt lag ihr zu sehr am Herzen.

Einige Monate war der *Franztreff* in einem Plattenbau direkt an der Ecke Franzstraße/Gliwitzer Straße geschlossen. Die Zukunft des Projekts schien ungewiss nach Streitigkeiten zwischen dem damaligen Betreiber und der Stadt. Dann meldete sich die Arbeits- und Sozialförderungsgesellschaft Dessau (ASG) bei der Stadt – mit dem Angebot, den Treff zu übernehmen.

Im Sommer war der Wechsel vollzogen. Der *Franztreff* hatte wieder geöffnet. Renate Stark sprang zunächst als kommissarische Leite-

rin ein, inzwischen hat Cornelia Listner die Leitung übernommen.

Untergebracht ist der Treff in einer Plattenbauwohnung, unscheinbar nach außen. Es gibt einen Instagram-Account, aber vieles läuft über Mundpropaganda.

Was viele Besucher eint, ist das Gefühl der Vereinsamung. Renate Stark sagt: »Hier finden sie soziale Kontakte.« Etwa, wenn sie zum Mittagessen kommen, das dreimal pro Woche angeboten wird.

Hinter dem Tresen steht dann oft Ilona Rolle. Als sie in Rente ging, fiel ihr zu Hause bald die Decke auf den Kopf. »Ich habe versucht, unter Leute zu kommen. Ansonsten würde es mir wie vielen anderen gehen – und ich würde zu Hause vor mich hinschmoren.«

Was auffällt im *Franztreff*: Hier halten Frauen den Laden am Laufen. Karin Rieche komplettiert das Team. Auch sie ist Rentnerin und arbeitet als Minijobberin im Treff mit. Sie hilft bei der Essensausgabe und baut gerade ein neues Bewegungsangebot auf: *Muskelmäuse* heißt es – einfache Übungen, die älteren Menschen helfen sollen, fit zu bleiben. Jeden Dienstagnachmittag trifft man sich. Renate Stark: »Wir müssen sehen, wie das angenommen wird. Es dauert immer eine Weile, bis solche Dinge laufen.«

Ilona Rolle wiederum organisiert das *Nähcafé*. Kurz vor Halloween trifft man sich zum dritten Mal. Auf dem Tisch stehen Nähmaschinen, dazwischen liegen Scheren, Stoffe, Schnittmuster für Kürbisse. »Es sind ein paar leichte Sachen dabei, ein paar schwere. Wir müssen schauen.« Die erste Besucherin an diesem Tag – ebenfalls Rentnerin – hat noch nie in ihrem Leben genäht. Jetzt versucht sie es. ■

Angebote im *Franztreff*

Mo., Mi., Fr.: Essenausgabe 12.30–13 Uhr

Jeden Mittwoch 14.30–17 Uhr: *Café Vielfalt*

1 × monatlich: *Nähcafé*, kein fester Tag

1 × monatlich: *Muskelmäuse*, kein fester Tag

1 × monatlich extra Veranstaltung wie Halloween, Plätzchen backen usw.

Kontakt: *Franz-Treff*, ASG Dessau e.V.,
Cornelia Listner, Franzstr. 147,
06842 Dessau-Roßlau,
Tel. (03 40) 66 14 14 10, Mobil 015 73-445 84 24,
franz-treff@asg-dessau.com

Tagespflege in der Wagnerpassage

Ein neuer Anlaufpunkt für Menschen, die wochentags Unterstützung brauchen oder Gesellschaft suchen.

Die VolksSolidarität 92 Dessau-Roßlau e.V. hat am 3. November in der Wagnerpassage eine neue Tagespflegeeinrichtung eröffnet.

Sie bietet montags bis freitags von 8 bis 16.30 Uhr unter anderem soziale Betreuung, Freizeitangebote, Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee), einen Hol- und Bring-

dienst bei Bedarf, Unterstützung bei Ernährung und Mobilität sowie medizinische Behandlungs- pflege nach ärztlicher Verordnung.

Die Einrichtung richtet sich an Menschen, die tagsüber Unterstützung oder Gesellschaft wünschen. Im Mittelpunkt stehen ihre individuellen Bedürfnisse, Wünsche und Fähigkeiten. Durch persönliche Zuwendung, gemeinsame Aktivitäten und aktivierende Angebote soll das Wohlbefinden der Gäste gestärkt werden. ■

gesablauf. Alltagsstruktur, soziale Kontakte und ein vertrauensvolles Umfeld sollen zu Stabilität und Teilhabe beitragen. Die *VolksSolidarität 92* kooperiert mit Partnern aus dem Gesundheits- und Sozialbereich, um eine möglichst umfassende Versorgung zu ermöglichen. Auch Angehörige sollen durch die verlässliche Betreuung entlastet werden. ■

Kontakt: Tagespflege Wagnerpassage,
Am Leipziger Tor 1, 06842 Dessau-Roßlau, Tel.:
[\(0340\) 870 59 95 00](tel:(0340)870599500), wagnerpassage@vs92.de

Die Fußgängerampel auf Höhe der Netto-Kaufhalle war ein stetes Ärgernis für Fußgänger, besonders für jene, die nicht mehr so schnell zu Fuß waren. Egal, ob viel oder wenige Autos fuhren – die Grünphase für Fußgänger wurde immer so knapp wie möglich gehalten. Das hat sich geändert. Und außerdem gilt nachts jetzt Tempo 30.

TEMPO RAUS & mehr Grün



Falk Säbel ist Leiter des städtischen Tiefbaums. Plausch sprach mit ihm über Grünphasen und nächtliche Tempolimits.

■

Plausch: Herr Säbel, an der Ampel in Höhe der Kaufhalle wurden die Zeiten für Fußgänger geändert. Außerdem gilt zwischen Wasserwerkstraße und Rennstraße seit einer Weile während der Nachtstunden Tempo 30. Haben die beiden Dinge miteinander zu tun?

Säbel: Nein.

Plausch: Dann lassen Sie uns mit der Fußgängerampel anfangen. Über die gab es Beschwerden, weil die Grünphase für Fußgänger recht kurz bemessen war.

Säbel: Ja, die war auf das Mindestmaß eingestellt, um die Flüssigkeit des Straßenverkehrs zu gewährleisten. Der Autoverkehr hatte also immer Vorrang.

Plausch: Und jetzt? Was hat sich verändert?

Säbel: Wir haben Kameras installiert, die erkennen, ob sich Fußgänger im Gleisbereich be-

finden. Halten sich Fußgänger in Fahrbahnmitte auf, wird die Grünphase für Fußgänger verlängert. Die Grünphase für Fußgänger ist jetzt also variabel.

Plausch: Wenn ein Fußgänger auf den Knopf an der Ampel drückt, was passiert dann? Oder passiert überhaupt was? Es soll ja Ampeln geben, so besagen es Gerüchte, bei denen der Knopf nur psychologische Wirkung hat.

Säbel: Bei dieser nicht. Wenn ein Fußgänger den Anforderungsknopf drückt, weiß das Programm, dass da jemand wartet. Dann wird nach einer Weile für ihn Grün freigeschaltet. Natürlich nicht, wenn gerade kurz vorher die Fußgänger bereits Grün hatten.

Plausch: Bringt es etwas, wenn man mehrfach auf den Knopf drückt?

Säbel: Nein. Es gilt immer nur die erste Anforderung.

Plausch: Wie haben sich die Zeiten für die Fußgänger verändert?

Säbel: Bisher betrug die Grünzeit für Fußgänger maximal zehn Sekunden. Diese Zeit kann nun

auf 16 Sekunden verlängert werden. Wir beobachten stetig die Verkehrssituation an dieser Ampel und können die maximale Grünzeit jederzeit anpassen, falls der Bedarf besteht.

Plausch: Dann lassen Sie uns auf die Tempo-30-Strecke kommen. Die gilt von 22 bis 6 Uhr. Warum wurde die eingerichtet?

Säbel: Weil sich gezeigt hat, dass die Lärmbelastung für die Wohngebäude an der Straße zu hoch ist. Wir mussten also etwas unternehmen.

Plausch: Woher weiß man eigentlich, dass es in einer Straße zu laut ist? Steht da jemand mit Geräten und misst tagelang?

Säbel: Nein, da wird nichts gemessen. Die Problemstellen zeigt der Lärmaktionsplan.

Plausch: Wie wird der erstellt?

Säbel: Aus Zählungen weiß man, wie viele Fahrzeuge durchschnittlich wo fahren. Dann nimmt man Parameter wie die Fahrbahnoberfläche, die angrenzende Bebauung und viele andere und berechnet die Lärmbelastung. Das ist ziemlich kompliziert. ■

Fertighäuser für Vögel

Es war eine Gelegenheit, bei der junge Menschen zeigen konnten, was sie handwerklich können: Schülerinnen und Schüler von Dessauer Sekundar- und Förderschulen haben für das Quartier *Am Leipziger Tor* 26 Nistkästen für Vögel gefertigt.

Das Projekt war Teil einer vom Land geförderten Maßnahme zur beruflichen Orientierung (BrAFO). Übergeben wurden die Nistkästen von BrAFO-Koordinatorin Franziska Pöhl und Tischlermeister Dirk Leopold an das Quartiersmanagement Leipziger Tor.

Aufgehängt werden die Nistkästen vom *Apothekergarten*, der *Urbanen Farm* und der *Pestalozzischule*. ■

Grün am Torhaus

Mitglieder des Vereins Leipziger Torhaus e. V. und Aktive der *StadtLaborgruppe „PatenGrün“* haben im Oktober die Beete am Leipziger Torhaus von Müll und Unkraut befreit und neu bepflanzt. Nun freuen wir uns auf das Frühjahr, wenn alles angewachsen ist und blüht. ■

Heiligabend nicht alleine

Die traditionsreiche Heiligabendfeier in St. Georg gibt es in Dessau seit über 50 Jahren. Zu der inklusiven Veranstaltung sind alle Menschen eingeladen, die diesen besonderen Abend nicht allein zu Hause verbringen möchten.

Die Heiligabendfeier findet am 24. Dezember ab 16 Uhr bis ca. 20 Uhr im Georgenzentrum direkt hinter der Georgenkirche statt. Neben einem weihnachtlichen Programm, gemeinsamem Kaffee trinken und Abendbrot gibt es viele Möglichkeiten zur Begegnung und zum Gespräch.

Die Feier ist auf viele freiwillige Helferinnen und Helfer sowie auf finanzielle Spenden angewiesen. Wer sie bei dieser Veranstaltung unterstützen möchte, melde sich bitte bei:

Erhard Hilmer, Beauftragter für die Sinnesbehindertenseelsorge und Inklusion in der **Evangelischen Landeskirche Anhalts**,
Telefon: **0174-2472983**,
erhard.hilmer@kircheanhalt.de ■

Schüler sammeln Müll

In September 2025 fand an der Pestalozzischule bereits zum dritten Mal ein umfangreicher Projekttag zur Umweltbildung statt. Im Mittelpunkt stand das Thema Müllvermeidung und Mülltrennung – begleitet von vielfältigen praktischen Angeboten.

26 Auszubildende des Bildungszentrums Dessau gGmbH (BIZ Dessau) hatten abwechslungsreiche Lernstationen vorbereitet. Sie entwickelten Spiele rund ums richtige Sortieren von Abfällen und präsentierte alltagstaugliche Ideen zur Müllvermeidung – praxisnah vermittelte an die Schülerinnen und Schüler der Pestalozzischule.

Zusätzlich boten angehende Sozialassistentinnen und -assistenten des BIZ Dessau weitere Umweltbildungsangebote in den Klassen an – darunter ein Umweltquiz, das spielerisch für das Thema sensibilisierte.

Nach dem Unterricht gingen rund 200 Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Lehrkräften

auf den Schulhof und in den benachbarten Nachbarschaftspark, um Müll zu sammeln – und leisteten so ganz konkret einen Beitrag zu einer sauberen Umgebung. Dieses Engagement zeigte, wie Schule, lokales Handeln und Umweltbildung ineinander greifen können.

Die Pestalozzischule engagierte sich umfassend, die 8. Klasse bereitete ein gemeinsames Grillen vor. Den Grill stellte die *Volkssolidarität 92* zur Verfügung.

Kooperationspartner waren die Umweltdetektive, Hartmut Neuhaus (www.umweltseite-dessau.de) und der Stadtpflegebetrieb Dessau-Roßlau. Ohne diese Unterstützung hätte das Projekt in diesem Umfang nicht stattfinden können.

Die Organisatoren ziehen eine positive Bilanz: Das Projekt fördert Umweltbewusstsein, stärkt das Gemeinwohl und zeigt, wie praktische Bildung und lokales Engagement zusammenwirken. ■

Kirche und kirchliche Bauten im Quartier

Wer die Pauluskirche damals nichtsahnend betrat sah folgendes: Der ganze Altarraum war voller Bücher. Elf Jahre lang, von 1970 bis 1981, wurde das Gebäude nicht für Gottesdienste genutzt, sondern diente als Außenstelle der Dessauer Stadtbibliothek.

Margot Schoch ist Stadtführerin und erklärt an einem Oktobertag bei einem Vortrag in der Pauluskirche, wie das Quartier Am Leipziger Tor bis heute von kirchlichen Einrichtungen geprägt ist.

Ab den 1860er-Jahren verwandelte sich Dessau von einer verschlafenen Provinzstadt in eine aufstrebende Industriestadt. Arbeiter aus ganz Deutschland suchten hier einen neuen Job und Unterkunft.

Die meisten Neuankömmlinge waren evangelisch gebunden – Kirchen wurden deshalb dringend gebraucht. 1898 legte man den Grundstein für die Pauluskirche, doch schon 1908 folgte die größere Jakobuskirche – mit Platz für 1.000 Gottesdienstbesucher. Sie stand an der Ecke Törtener Straße/Schützenstraße, wurde im Krieg schwer beschädigt, nie wieder restauriert und 1977 gesprengt, um Platz für Plattenbauten zu schaffen. Alle Spuren der Vergangenheit verschwanden.

Die erste kirchliche Einrichtung wurde jedoch weit vor dem ersten Kirchenbau im Viertel eingeweiht: 1857 eröffnete in der Steneschen Straße die Marienschule, der zweite Kindergarten Dessaus. Bis heute sind die Plätze dort begehrte.

1906 entstand in der Nachbarschaft der Marienschule das Evangelische Jugend- und Volksheim, finanziert von F.A. Seiler, der in Dessau das erste Versandhaus Deutschlands gegründet hatte. Mit Turnhalle, Kegelbahn und Saal sollte es ein Gelegenheitsangebot zu den von der SPD betriebenen Einrichtungen für Arbeiter sein. Der Gebäudekomplex wurde im Krieg zerstört.

1908 zog das Leopold-Dank-Stift ins Viertel, eine Unterkunft für arme Menschen. Zuvor stand das Armenhaus, heute als Naturkundemuseum genutzt, direkt an der Museumskreuzung. Der Grund für den Umzug: »Die Stadt wollte die Armen nicht mehr im Zentrum«, erklärt Schoch. Die neue Anlage im Grünen bot 31 Wohnungen und eine Kapelle – für damalige Zeiten ein ungewöhnlicher Komfort. Heute sind hier Seniorenwohnungen untergebracht.

Und die Pauluskirche? Nach der Zwischennutzung als Bibliothek wurde sie in das Sonderbauprogramm des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR aufgenommen, zusätzlich floss »Westgeld«. Der Dessauer Architekt Günther Gaudl verkleinerte das Kirchenschiff durch Glaswände und schuf außerdem Räume für das Archiv der Landeskirche.

1985 wurde die Pauluskirche wieder eingeweiht. Bis heute beherbergt sie das Archiv – und ist so, auch wenn man das auf den ersten Blick nicht sieht, eine Kirche der Bücher geblieben. ■